

241. Mobilmachung 1914.

1. Krieg? Krieg?

Nein, es durfte nicht sein. Es konnte nicht geschehen. Dreiundvierzig Jahre hatte der Friede gedauert. Unser guter Kaiser würde ihn auch weiter bewahren — immer und immer. Aber wenn er nicht konnte? Wenn ihn die Feinde zum Kriege zwangen? Eine große Unruhe und Begeisterung war über das ganze deutsche Volk gekommen und ging durch Städte und Dörfer bis ins allerletzte Haus. In den Straßen drängten sich die Menschen. Sie standen aufgereggt beisammen und griffen begierig nach den großen Extrablättern. So ging es wochenlang. Jeder Tag brachte etwas Neues. Die Österreicher kämpften gegen die Serben. Nun mischte sich Rußland in den Krieg. Auch die Franzosen wollten kommen.

2. Und unser lieber, großer Kaiser? Er stand ruhig und gefaßt in seinem Schlosse und schaute hin über sein weites schönes deutsches Land. Er sah das Glück und den Segen, den der Friede gebracht hatte. Und dann mußte er des harten, grausamen Krieges gedenken. Wieviel Jammer, Not und Elend würde er bringen, wieviel Blut und blühende Menschenleben fordern? Und fest entschlossen sagte er: „Ich will den Frieden. Wenn sie mich aber zum Kriege zwingen, dann wehe ihnen!“

Und sie zwangen ihn. Sie fielen über die Österreicher her. Niemand durfte er das geschehen lassen. Es waren seine Bundesgenossen, denen er Treue versprochen hatte, und ein deutscher Kaiser hält sein Wort. So trat er denn am 31. Juli auf den Balkon seines Schlosses hinaus. Tief unten harrte das Volk, eine gewaltige, brausende Menschenmenge. Als der geliebte Kaiser erschien, brach ein Hurra aus, so stark und mächtig, wie es die Stadt Berlin und das deutsche Land wohl niemals gehört haben. Viele Leute weinten und umarmten sich in heiliger Begeisterung. Da winkte der Kaiser mit der Hand, und alle schwiegen, und mit lauter Stimme sprach er ernste, feierliche Worte an sein Volk:

„Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Leider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß wir das Schwert mit Gottes Hilfe führen, so daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Große Opfer an Gut und Blut wird der Krieg von uns fordern, den Segnern aber wollen wir zeigen, was es heißt, Deutschland in so niederträchtiger Weise zu reizen, und nun empfehle ich euch Gott. Jetzt geht in die Kirchen, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer.“